



## Schreibmal wieder schön

Stefan Fink, Manufaktur für Schreibgeräte

von Nicoline Haas

Jedes Stück ein Unikat, mit Geduld und Hingabe handgefertigt: Stefan Finks Schreibgeräte sind eine Einladung, unsere Tastaturen oder Touchscreens links liegenzulassen, um Buchstaben mal wieder persönlich zu formen.

Ich tippe, klicke und wische. Was schreibe ich schon noch per Hand? Mal einen Einkaufszettel, eine To-Do-Liste und unterwegs als Journalistin meine Notizen. Aber Briefe – mit Tinte auf schönem Papier? Wann habe ich zuletzt welche bekommen oder verfasst ...?

E-Mails und SMS haben viel verändert. Trotzdem oder gerade deshalb verkaufen sich klassische Schreibgeräte der Marke Stefan Fink wunderbar. Der Hamburger begründet es so: „Ich erfülle gleich zwei Sehnsüchte: zum einen die Sehnsucht nach sinnlicher Schreibkultur – als Ausgleich zur flüchtigen digitalen Kommunikation. Zum anderen nach handgefertigten

Kostbarkeiten, die aus der Masse billiger Trendartikel hervorstechen.“

1987 gründete der gelernte Drechsler und studierte Industriedesigner seine Ein-Mann-Manufaktur für Füllfederhalter, Drehbleistifte, Skizzier- und Rollerballstifte mit Schäften und Kappen aus Holz. Seit 1995 arbeitet er im „Haus für Kunst und Handwerk“ von St. Georg, unter den sieben Meter hohen Decken einer ehemaligen Maschinenfabrik. Im Laden-Atelier lässt sich der Künstler auf die Finger gucken und lädt Kunden und Neugierige ein, seine Stifte auszuprobieren.

### Exoten für Edelfedern

Fink macht Musik an, Piano-Jazz von Martin Ehlers, er kocht einen frischen grünen Tee, den er in japanischen Schalen serviert, und bittet mich, auf dem Sofa Platz zu nehmen. Er nimmt mir meinen Plastikkugelschreiber weg und legt mir dafür einen Füller aus afrikanischem Grenadill in die Hand, mit dem ich meine Notizen fortsetze. Die schwarz-goldene Oberfläche

fühlt sich so geschmeidig an wie Porzellan, nur wärmer. Und auf einmal sieht meine Schrift weniger krakelig aus, ich kann auch nicht mehr so schnell mitschreiben. Okay: Ein ‚Fink‘ ist nichts für Schmierfinken!

Auch einheimische Holzexoten verarbeitet der Drechsler: Goldregen, Eibe, Buchsbaum, Perückenstrauch oder auch Mooreiche – Eichenholz, das lange im Moor gelegen hat und durch die eigenen Gerbsäfte dunkel verfärbt wurde. Fink greift eine Bohle aus seinem Rohmaterial-Fundus: „Dieses Holz wurde an der Elbe im Wendland ausgegraben und ist geschätzt 3.500 Jahre alt.“

### Holz muss jahrelang reifen

Gleich ob das Holz uralt oder frisch geschlagen ist: „Nach der Entnahme aus der Natur muss es rund acht Jahre getrocknet werden, bevor ich es verarbeite“, erklärt der Künstler. „Holz lebt – es mag keine abrupten Klimaveränderungen, sonst wird es rissig. Erst nach behutsamer Trocknung ist es tolerant und bleibt in jeder Umgebung formstabil.“ Derart vorgelagerte Bohlen zersägt Stefan Fink in kleine Kanten, die er weitere zwei Jahre reifen lässt, bevor er sie rund drehselt und aushöhlt. Die Stift-Rohlinge trocknet er nochmals anderthalb Jahre unter stetem Drehen und Umschichten – erst dann werden sie freihändig in die finale Form gedreht, wobei Fink die Schnittführung an der natürlichen Maserung des Holzes orientiert.

Ein Feinschliff mit 15 verschiedenen Schmirgelpapieren, mehrere Schichten Öl sowie Streicheleinheiten per Nesselstoff und Wachs an einer Schwabbelstange machen die Optik und Haptik perfekt. Am Ende werden die Metallteile ergänzt. Das Edelste im Angebot ist eine Feder aus 18-karätigem Gold.

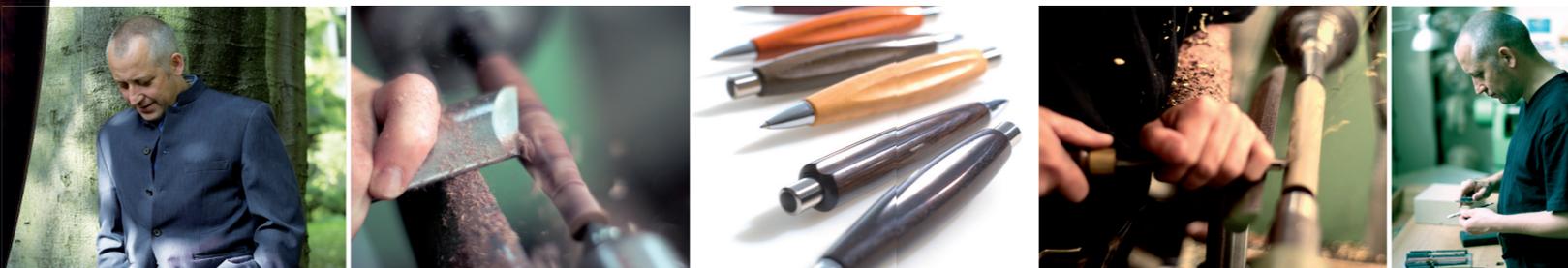
### Keine Statussymbole, Liebhaberstücke!

Zwei bis fünf Tage arbeitet der Drechsler an jedem Unikat. Ein Leben lang oder länger behalte es seine Funktion und Schönheit, verspricht er. Dafür muss man zwischen 270 Euro für einen Skizzierstift aus Olivenholz und 1.600 Euro für einen Füller aus Mooreiche investieren. „Meine Schreibgeräte sind aber keine Statussymbole, sondern Liebhaberstücke“, betont Stefan Fink. „Ich habe Kunden, die monatelang für einen ‚Fink‘ sparen. Das ist die schönste Würdigung für mich.“

Ich beschließe nach unserem Treffen, mal wieder einen Brief zu schreiben und dazu meinen alten Schulfüller herauszuholen. Es muss ja nicht gleich ein ‚Fink‘ sein – oder doch? Es ist ja bald Weihnachten ...

www.stefanfink.de

Geiz ist geil. Ein Spruch, der die Billigmentalität unserer Wegwerfgesellschaft illustriert wie kein anderer. Doch eine Preisspirale, die sich immer weiter nach unten dreht, führt in den Abgrund. Nicht nur für Uli Burchardt, Autor des Buches „Ausgezeit – Wertvoll ist besser“, steht fest: So kann es nicht weitergehen. Die gute Nachricht: Es geht auch anders. Dass sich Nachhaltigkeit und wirtschaftlicher Erfolg verbinden lassen, haben Unternehmer in den letzten Jahren erfolgreich vorgeführt. Auch bei uns im Norden.



Anzeige